

## Tiere in der niedersächsischen Geschichte

Jahrestagung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen  
vom 23. bis 25. Mai 2003 in Verden

In diesem Jahr luden Bürgermeisterin und Stadtdirektor die Kommission nach Verden ein. Der stellv. Bürgermeister, Hennig Wittboldt-Müller, betonte in seiner Begrüßung, wie gut das Tagungsthema „Tiere in der niedersächsischen Geschichte“ in die Reiterstadt Verden passe. Der Vorsitzende der Kommission, Prof. Dr. Ernst Schubert, bezog sich in seiner Erwiderung auf die vorangegangene Stadtbesichtigung: Verden im Regen biete ganz neue Aspekte und verdichte noch die historische Atmosphäre, die in der Stadt herrsche. Er habe eines seiner ersten Hauptseminare in Göttingen über das Hochstift Verden gehalten, die Forschungslage habe sich seither aber durch eine Reihe von Publikationen, die von der Stadt Verden nachhaltig gefördert worden seien, entscheidend verändert. Mit einem Dank an die Stadt eröffnete er die Tagung.

Die Moderation des Nachmittages hatte Prof. Dr. Werner Rösener (Gießen) in Händen, der als ersten Referenten Dipl.Prähist. *Reinhold Schoon* (Göttingen) vorstellte. Herr Schoon sprach über „Archäozoologische Erkenntnisse zur Tierhaltung und -nutzung in Niedersachsen.“ Er erläuterte sein Untersuchungsmaterial, zumeist Knochenfunde, aus 25 Fundorten in Niedersachsen und Bremen, zusammengezählt 140.000 Knochen. Diese Quellen erlauben Aussagen über Ernährungslage und Wirtschaftsweisen, selbst Umwelteinflüssen kann nachgespürt werden. Im Folgenden verglich er Funde aus Burganlagen mit solchen aus unbefestigten Orten und wies nach, dass die Jagd für die Ernährung auch der Ritter nur eine marginale Rolle gespielt hat. Beim Hausvieh zeigen sich signifikante Veränderungen im Verhältnis von Rind und Schwein. Während im Neolithikum die Rinder mit ungefähr 80:20 überwogen, sank diese Prozentzahl bis zum Spätmittelalter hin stetig, wodurch sich die Relation nahezu umkehrte, bis seit dem 16. Jahrhundert der Rinderanteil wieder stieg. Abschließend präsentierte er mit den Resten von Singvögeln, die auf der Burg Plesse (Kr. Göttingen) ergraben worden sind, einen eher ungewöhnlichen Fundkomplex, zu dessen Interpretation er auch Schriftquellen heranzog.

Den zweiten Vortrag hielt Prof. Dr. *Bernd Mütter* (Oldenburg); er hatte den Titel „Auf den westdeutschen Schlachtviehmärkten ist das Oldenburger Schwein eine Klasse für sich.“ Viehzucht im Herzogtum Oldenburg während des Industrialisierungszeitalters (1871-1914)“ gewählt. Er stellte dar, wie sich die Landwirte in Oldenburg, von Staat und Kirche gefördert, den Anforderungen des Marktes anpassten. Mütter untersuchte die exogenen wie die endogenen Ursachen, die diesen für die traditionelle Gesellschaft tiefgreifenden Wandel bewirkten. Die spezifischen Strukturen in Oldenburg begünstigten die Konzentration einerseits auf die Schweinezucht, andererseits auf die Milchproduktion. Der Referent beließ es aber nicht bei der Analyse der Vergangenheit, er skizzierte ebenso die Folgen, die sich aus der Industrialisierung der Agrarproduktion für Land und Wirtschaft ergaben.

Im Abendvortrag beschäftigte sich Prof. Dr. *Jürgen Udolph* (Leipzig) mit „Tieren in niedersächsischen Ortsnamen“. Ausgehend von der Klassifikation, die Adolf Bach in seiner deutschen Namenskunde getroffen hatte, legte er die Benennungsmotive dar. Die Deutung von Ortsnamen, auch den scheinbar einfachen, verlangt immer nachgewiesene Belegreihen, eine fachkundige philologische Analyse und in aller Regel Sprachkenntnisse, die über die hochdeutsche Umgangssprache hinausgehen. Gerade im Fall von Tieren in Ortsnamen

kommt erschwerend hinzu, dass häufig nicht sicher zu entscheiden ist, ob Eber, Bär, Wolf oder Rabe unmittelbar das Tier bezeichnen oder als Personennamen verwendet worden sind. Udolph reihte zahlreiche Beispiele von Fällen auf, die Fehldeutungen provoziert haben.

Am anderen Tag musste der vorgesehene Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Christian Schneider (Darmstadt) über „Pferd und Rind: das Rückgrat der hochmittelalterlichen Verkehrsinfrastruktur“ wegen Erkrankung des Referenten ausfallen. Die meisten Teilnehmer überbrückten die Zeit, indem sie das dem Tagungszentrum gegenüber liegende Deutsche Pferdemuseum mit seiner eindrucksvollen hippologischen Sammlung besichtigten. Die Reihe der Vorträge setzte – nach einführenden Worten von Prof. Dr. Manfred Jakobowski-Tiessen (Göttingen) – Dr. *Gerd van den Heuvel* (Hannover) fort; sein Thema: „Die Ausrottung eines gefährlichen Untiers. Wolfsjagden in Niedersachsen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert“. Er beschrieb, wie der frühmoderne Staat die systematischen und mentalen Voraussetzungen zur Ausrottung der Wölfe schuf. Im Ringen um die Jagddienste der adligen Hintersassen konnte der Staat im Bezug auf die Wolfsjagden seinen Monopolanspruch durchsetzen. Das hatte nicht nur ökonomisch erzwungene Gründe: Hier stellte sich der Staat, der den Wolf zum „Outlaw des Tierreichs“ erklärte, als Ordnungsmacht dar. Die groß angelegten Wolfsjagden, zu denen die Bauern ganzer Landesteile aufgeboten wurden, erreichten Mitte des 17. Jahrhunderts ihren Höhepunkt, um im 18. Jahrhundert abzubauen. Gleichwohl wies van den Heuvel darauf hin, dass die Angst, die Wölfe auslösten, nicht nur eine Schimäre war.

Prof. Dr. *Lothar Dittrich* (Celle) schloss einen Vortrag unter dem Titel „Schaustellung fremdländischer Tiere im 19. Jahrhundert in Niedersachsen und ihr Import“ an. Er zeichnete nach, wie sich die Menagerien der absolutistischen Höfe seit den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts für Publikum öffneten, um dessen Naturkenntnisse zu vermehren. In Niedersachsen fehlten solche Möglichkeiten allerdings, weshalb hier vor allem die zahlreichen Wandermenagerien den Wissensgewinn der Zoologie popularisierten. Seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts betrieben bürgerliche Aktiengesellschaften die Einrichtung zoologischer Gärten, die es ermöglichen sollten, die Bewegungen der Tiere zu studieren, um Geist und Gemüt am Naturschönen zu bilden. In Konsequenz dieser Nachfrage etablierte sich ein professioneller Tierhandel. Ein Zentrum dieses Handels entstand in Alfeld an der Leine, von wo Kanarien- und heimische Singvögel in großer Zahl mit der Eisenbahn in Richtung Seehäfen verschickt wurden, während exotische Tiere, die für Singvögel einzutauschen waren, als Rückfracht eintrafen. Dieses Geschäft ließ namentlich die Firma Reiche zum führenden Tierimporteur in Deutschland werden, bis die Tierschutzbestimmungen des späten 20. Jahrhunderts den Handel ganz unterbanden.

Hier knüpfte Dr. *Claudia Kauertz* (Hannover) an, die in ihrem Vortrag mit dem Obertitel „Tierschutz ‚zum Besten der Menschen‘“ Pastor Hermann Wilhelm Bödeker und die Gründung des Hannoveraner Tierschutzvereins im Jahr 1844 behandelte. Die moderne Tierschutzbewegung setzte Anfang des 19. Jahrhunderts ein; Frau Kauertz fragte erstens nach den Motiven und Zielen, zweitens den geistesgeschichtlichen Wurzeln, drittens danach, wie sich der Hannoveraner Tierschutzverein in den Kontext der Bewegung einordnete. Die Deklarierung individueller Rechte für den Menschen färbte auf dessen Verhältnis zu den Tieren ab und verquickte sich mit dem Gefühl des Mitleids und der Verantwortung für die gequälte Kreatur, das theologische Quellen speisten. Dennoch bestimmte eine rein anthropozentrische Sicht die Handlungen: Tiere dienten als Medien, als Indikatoren der sittlichen Gesinnung. Bödeker, der Vorreiter des Tierschutzes in Niedersachsen, machte da keine Ausnahme.

Diesen Tag ließ ein Empfang der Stadt ausklingen, stimmungsvoll im Kreuzgang des Domes ausgerichtet, der die Gastfreundschaft der Stadt Verden sehr ehrte. Er ging über in eine gemeinsam genossene Orgelmusik, die Stücke vom Mittelalter bis zur Gegenwart, nicht selten mit Verdener Bezügen, zu Gehör brachte.

Am dritten Tag der Veranstaltung leitete Gisela Fürle, M.A. bei wechselndem Wetter eine Exkursion, die in der Landschaft nördlich Verdens Impressionen ganz unterschiedlicher Art bot. Erstes Ziel war der sog. Erb-

hof in Thedinghausen, ein Renaissanceschloss, das Erzbischof Johann Friedrich von Bremen für seine Geliebte Gertud von Heimburg hatte bauen lassen. Der reiche ornamentale Schmuck des Baus gab Anlass zu verschiedenen Deutungsversuchen. Danach fuhr der Bus Fischerhude an. Die Gruppe näherte sich dem Ort zu Fuß, um die Landschaft und den Ort eingehender wahrnehmen zu können. Das Heimathaus Irmintraut wurde besichtigt, und dann endete die Exkursion im Otto-Modersohn-Museum, wo der Sohn des Malers das Werk seines Vaters den Teilnehmern in einer Weise nahebrachte, die sicherlich in Erinnerung bleiben wird.

#### **Copyright**

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen  
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2003.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München  
Telefon: 089 - 13 47 29, Fax: 089 - 13 47 39  
E-Mail: [info@ahf-muenchen.de](mailto:info@ahf-muenchen.de), Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

#### **Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:**

**AHF-Information**. 2003, Nr.064  
URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2003/064-03.pdf>